

EVOLUTION UND NEUSCHÖPFUNG IM HEILIGEN GEIST

Annäherungen an eine Verhältnisbestimmung im Anschluss
an Paulus und Schleiermacher

Gregor Etzelmüller

Erleben und Verhalten des Menschen sind einerseits evolutionär vorbestimmt, andererseits bis in ihre naturalen Grundlagen hinein von der kulturellen Entwicklung mitbestimmt. Biologische Evolution und kulturelle Entwicklung bedingen einander und prägen sich wechselseitig. Der Primatenforscher und Anthropologe Michael Tomasello schreibt:

»Ein Schimpanse kann seine artspezifischen sozialkognitiven Fähigkeiten in einer Vielzahl unterschiedlicher Kontexte entwickeln. Ein Kind jedoch könnte sich ohne die Vorgaben menschlicher Kultur und seine Motivation, daran teilzuhaben, nicht zu einer normal funktionierenden Person entwickeln. Die Menschen sind biologisch daran angepasst, in einem kulturellen Kontext heranzuwachsen.«¹

Der Mensch ist demnach nicht allein ein natürliches, sondern auch ein kulturelles Geschöpf – und entsprechend in einer Doppelperspektive zu betrachten. In der Theologie begegnet diese Doppelperspektive in der Unterscheidung von Schöpfung und Neuschöpfung. Wenn der Mensch auch in seiner Natur nicht unabhängig von seiner kulturellen Entwicklung verstanden werden kann, dann heißt das in einer theologischen Perspektive: Wir verstehen den Menschen erst, wenn wir ihn im Horizont seiner Neuschöpfung wahrnehmen – und diese muss bis in die naturalen Prozesse des menschlichen Daseins zurückwirken.

Die folgenden Ausführungen wenden sich deshalb dem – mit Friedrich Schleiermacher gesprochen – »so ganz schriftmässigen aber selten genug ins Licht gesetzten Begriff einer neuen geistigen Schöpfung durch Christum und seinen Geist«² zu.

¹ MICHAEL TOMASELLO, *Warum wir kooperieren*, Berlin 2010, 84.

² FRIEDRICH D. E. SCHLEIERMACHER, *Ueber die Lehre von der Erwählung*; besonders in

I DAS KONZEPT EINER NEUEN SCHÖPFUNG IN DER THEOLOGIE FRIEDRICH SCHLEIERMACHERS

Für Schleiermacher ist der Begriff der Neuschöpfung ein sachangemessener Ausdruck des christlichen Selbstbewusstseins, da wir uns im Glauben eines »neuen göttlich gewirkten Gesamtleben[s]« bewusst seien, das sich nicht anders als eine »neue Schöpfung« darstellen lasse.³ Gewinne ein Mensch an diesem Leben derart Anteil, dass sein Erleben und Verhalten durch dieses neue Gesamtleben geprägt werde, sei er gleichsam eine neue Person geworden, »daher die [neutestamentlichen] Ausdrücke neuer Mensch, neues Geschöpf.«⁴ Auf diese neue Schöpfung zielt nach Schleiermacher das ganze göttliche Wirken. Es sei Gottes Wille, »das menschliche Geschlecht durch göttliche Kraft aber auf natürliche Weise in den geistigen Leib Christi umzubilden.«⁵ Dass der Begriff der Neuschöpfung im Folgenden im Rückgriff auf paulinische Überlieferungen erschlossen werden soll, entspricht Schleiermachers eigenem Ansatz. Schleiermacher greift nicht nur die paulinische Rede von der neuen Schöpfung und dem geistigen Leib auf, sondern entfaltet diese Begrifflichkeit auch systematisch durch den Rückgriff auf paulinische Überlieferungen. Von besonderer Bedeutung sind dabei zum einen die Adam-Christus-Typologie, zum anderen die Antithese von Fleisch und Geist. Der ewige Ratschluss Gottes, der auf eine vom Geist Jesu Christi geprägte Welt zielt, realisiere sich in zwei Akten: »Die Erscheinung des ersten Menschen constituirte [...] das physische Leben des menschlichen Geschlechts; die Erscheinung des zweiten Adam constituirt für dieselbe Natur das neue geistige Leben.«⁶ Und Schleiermacher definiert aus dem Gegensatz zu diesem geistigen Leben heraus die Sünde als »Widerstreit des Fleisches gegen den Geist.«⁷

Beziehung auf Herrn Dr. Brettschneiders Aphorismen, in: DERS., Theologisch-dogmatische Abhandlungen und Gelegenheitsschriften, hg. von Hans-Friedrich Traulsen, KGA I/10, Berlin / New York 1990, 147–222, 207, 1–3. Im Anschluss an Paulus und Schleiermacher konzentrieren sich die folgenden Ausführungen auf den Aspekt der Neuschöpfung der Glaubenden, zur kosmologischen Dimension der Neuschöpfung vgl. GÜNTER THOMAS, Neue Schöpfung. Systematisch-theologische Untersuchungen zur Hoffnung auf das »Leben in der zukünftigen Welt«, Neukirche n-Vluyn 2009.

³ FRIEDRICH D. E. SCHLEIERMACHER, *Der christliche Glaube*. 2. Auflage (1830/31), hg. von Rolf Schäfer, Berlin / New York 2008, § 87, II, 18, 3f; § 89, II, 29, 14.

⁴ A. a. O., § 106, II, 165, 15.

⁵ SCHLEIERMACHER, *Lehre* (s. Anm. 2), 216, 6–8.

⁶ SCHLEIERMACHER, *Glaube* (s. Anm. 3), § 94, II, 58, 1–4.

⁷ A. a. O., § 66, I, 404, 7.

Den Kontext von Schleiermachers Ausführungen bildet seine Auseinandersetzung mit den Naturwissenschaften, die er für die Zukunft der Theologie als essentiell ansah. Der Begriff der Neuschöpfung erlaubt ihm, das neue christliche Gesamtleben, dessen sich der Glaube bewusst ist, in ein Verhältnis zu den sich entwickelnden Naturwissenschaften zu setzen. Der Begriff eignet sich dazu, weil er zugleich Kontinuität und Diskontinuität zwischen erster und zweiter Schöpfung zu denken nötigt.

Die Diskontinuität, also die Neuheit des neuen Lebens betonend, kann Schleiermacher ausführen, »daß durch den von Adam aus sich entwickelnden Naturzusammenhang zu diesem höheren Leben nicht zu gelangen war.«⁸ Konsequenter kritisiert Schleiermacher von daher eine mechanistische Wirklichkeitsauffassung. Denn diese könne prinzipiell keine qualitativ neuen Entwicklungen wahrnehmen. Doch ein mechanistisches Naturverständnis werde schon dem Naturzusammenhang selbst nicht gerecht, weil auch in diesem beständig Neues begegne. Wir verstellen uns deshalb die Wahrnehmung des Naturzusammenhanges, wenn wir ihn allein als »einen toten Mechanismus« wahrnehmen.⁹

Stelle man aber von einem mechanistischen auf ein entwicklungsoffenes Naturverständnis um, welches das Zusammenspiel von Zufall und Notwendigkeit voraussetzt, dann lasse sich in diesem auch die Emergenz von Neuem denken. In seinem zweiten Sendschreiben an Friedrich Lücke schreibt Schleiermacher:

»Muß [die Wissenschaft] die Möglichkeit zugeben, dass noch jetzt Materie sich balle und im unendlichen Raum zu rotieren beginne: so mag sie auch zugeben, es gebe eine Erscheinung im Gebiet des geistigen Lebens, die wir ebenso nur als eine neue Schöpfung, als reinen Anfang einer höheren geistigen Lebensentwicklung erklären können.«¹⁰

Die neue Schöpfung, die einen gewordenen Naturzusammenhang transzendiert, vollzieht sich demnach in Analogie zu natürlichen Prozessen.

⁸ A. a. O., § 89, II, 29, 18 f.

⁹ A. a. O., § 34, I, 214, 9 f.

¹⁰ FRIEDRICH D. E. SCHLEIERMACHER, Über die Glaubenslehre. Zwei Sendschreiben an Lücke (1829), in: ders., Theologisch-dogmatische Abhandlungen und Gelegenheitsschriften (s. Anm. 2), 307–394, 351 f., 24–1; zu Schleiermachers Umstellung von einem mechanistischen auf ein entwicklungsgeschichtliches Naturverständnis vgl. UELI HASLER, Beherrschte Natur. Die Anpassung der Theologie an die bürgerliche Naturauffassung im 19. Jahrhundert (Schleiermacher, Ritschl, Herrmann), BBSHST 49, Frankfurt 1982, 133–143.

Was an Schleiermachers Ausführungen bis heute fasziniert, ist der Versuch, das neue christliche Gesamtleben, dessen sich der christliche Glaube bewusst ist, im Rückgriff auf paulinische Überlieferungen so zu entfalten, dass es innerhalb eines evolutionären Weltbildes verständlich zur Sprache gebracht werden kann. Diesen weithin verschütteten Ansatz möchte ich im Folgenden konstruktiv entfalten, um das Verhältnis von Evolution und Neuschöpfung genauer zu bestimmen. Dabei soll Schleiermacher folgend und der Logik des Neuschöpfungsbegriffs entsprechend sowohl die Differenz als auch die Kontinuität von Evolution und Neuschöpfung herausgestellt werden. Entsprechend der für das evangelische Glaubensbewusstsein charakteristischen Einsicht in das menschliche Unvermögen, das neue Leben von sich aus hervorzubringen, wende ich mich zunächst der Differenz von Evolution und Neuschöpfung zu.

2 DER GEGENSATZ VON FLEISCH UND GEIST BEI PAULUS

Die schroffe Antithese von Fleisch und Geist, die als solche im Urchristentum nur bei Paulus begegnet, steht heute weithin im Schatten der ihrer Wirkungsgeschichte eingeschriebenen Leib- und Sexualfeindlichkeit. Sie birgt aber zugleich, folgt man ihrer Rekonstruktion durch die neutestamentliche Wissenschaft des 20. Jahrhunderts, wesentliche Einsichten, die für eine Verhältnisbestimmung von Evolution und Neuschöpfung fruchtbar gemacht werden können.

Fleisch, griechisch: *sarx*, bezeichnet bei Paulus zum einen den Menschen in seiner »biologischen Natürlichkeit«,¹¹ gerade auch »in seiner Schwäche und Vergänglichkeit«.¹² Wo Paulus aber vom Fleisch im Gegensatz zum Geist redet, meint Fleisch zum anderen ein Verhalten, das durch die Orientierung am Irdisch-Vergänglichem charakterisiert ist. Gemäß dem Fleisch zu leben, bezeichnet dann eine Existenzweise, in der der Mensch »seiner kreatürlichen Beschaffenheit« verfällt.¹³ Der Mensch verfällt der Tendenz seiner biologischen Existenzform, die auf Selbstbehauptung und Selbstdurchsetzung zielt. In diesem Sinne sind die Begierden des Fleisches nicht als sexuelle Begier-

¹¹ GERD THEISSEN, *Erleben und Verhalten der ersten Christen. Eine Psychologie des Urchristentums*, Gütersloh 2007, 80.

¹² RUDOLF BULTMANN, *Theologie des Neuen Testaments*, Tübingen ⁹1984, 234.

¹³ MICHAEL WOLTER, *Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie*, Neukirchen-Vluyn 2011, 176.

den zu verstehen, sondern mit Robert Jewett als »the sin of asserting oneself and one's group at the expense of others«. ¹⁴

Dass der Mensch dieser Tendenz seiner biologischen Existenz verfällt und auch als neues Geschöpf durch sie gefährdet bleibt, hat Schleiermacher darauf zurückgeführt, dass der Mensch aus einer Geschichte hervorkommt, in der sich das physische Leben mit seinen Tendenzen längst entwickelt hatte, bevor der Geist ins Leben eintrat. ¹⁵ In einer evolutionstheoretischen Perspektive heißt das: Der Mensch hat immer schon eine evolutionäre Vorgeschichte, aus der er hervorgeht. Er ist gleichsam »evolutionär vorsozialisiert«. ¹⁶ Menschen sind geprägt durch eine lange Evolutionsgeschichte – und zwar nicht nur zum Guten, sondern auch durch die Evolutionsgeschichte der Gewalt, die mit der Raubtierevolution ansetzt, in der sich Phänomene wie Aggression und Grausamkeit formen und in der Gewalt schließlich dazu dient, Hierarchien auszubilden und Erwartungssicherheit aufzubauen. Raublust, Herrschaftstrieb und Rache haben sich evolutionär bewährt – und gehören folglich zu unserem biologischen Erbe.

Diese Sicht weist m. E. enge Berührungen mit dem paulinischen Sündenverständnis auf. Nach Paulus ist der Mensch unter die Sünde verkauft, weil er fleischlich ist (Röm 7,14). Der Grund für das Versklavtsein des Menschen unter die Macht der Sünde liegt nach Paulus also, wie Klaus Berger pointiert formuliert, »in der grundlegenden Qualität der ersten (bzw. unvollendeten) Schöpfung als Fleisch«. ¹⁷ Indem der Mensch der natürlichen Tendenz seiner biologischen Existenz folgt, also dem, was Paulus die Begierden des Fleisches nennt, dient er der Sünde. Dass Paulus dabei die Begierden im Fleisch verortet, zeigt, dass sie auch für ihn zum biologischen Erbe des Menschen gehören. Denn *sarx* kann bei Paulus auch die Bedeutung von Vererbung

¹⁴ ROBERT JEWETT, The Anthropological Implications of the Revelation of Wrath in Romans, in: K. EHRENSPERGER / J. B. TUCKER (Hrsg.), Reading Paul in Context. Explorations in Identity Formation. Essays in Honour of William S. Campbell, London 2010, 24–38, 33.

¹⁵ Vgl. SCHLEIERMACHER, Glaube (s. Anm. 3), § 67.

¹⁶ HARALD A. EULER, Die Beitragsfähigkeit der evolutionären Psychologie zur Erklärung von Gewalt, in: W. Heitmeyer / H.-G. Soeffner (Hrsg.), Gewalt. Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme, Frankfurt 2008, 411–435, 417; zur Evolutionsgeschichte von Aggression und Grausamkeit vgl. VICTOR NELL, Cruelty's rewards. The gratification of perpetrators and spectators, Behavioral and Brain Sciences 29 (2006), 211–257.

¹⁷ KLAUS BERGER, Theologiegeschichte des Urchristentums. Theologie des Neuen Testaments, Tübingen/Basel ²1995, 549.

und Erbe haben. So ist Christus »dem Fleische nach« ein Davide (Röm 1,3), Abraham »dem Fleisch nach« der Vorvater der Juden (Röm 4,1) und die Israeliten dem Fleisch nach Brüder des Paulus (Röm 9,3f).

Entsprechend sind die nach Paulus zu überwindenden Werke des Fleisches ganz überwiegend »biologisch fundierte Verhaltensweisen«. ¹⁸ Wer dem Fleisch Raum gibt, der verhält sich nach Paulus wie die Tiere – und Paulus warnt: »Wenn ihr euch aber untereinander beißt und frisst, so seht zu, dass ihr nicht einer vom andern aufgeessen werdet« (Gal 5,15).

Mit Gerd Theißen kann man sagen: »Fleisch (= *Sarx*) bedeutet bei [Paulus]: das biologische Leben« ¹⁹ – und zwar das biologische Leben in der Gestalt der aggressiven Durchsetzung der eigenen Interessen. Sowohl die evolutionäre Psychologie als auch Paulus erkennen, dass dem natürlichen Leben des Menschen eine Tendenz eingeschrieben ist, seine eigenen Interessen – einschließlich der Interessen der Gruppe, der er angehört – auf Kosten anderer – durchaus auch mit Gewalt – durchzusetzen. ²⁰

Diese evolutionär hervorgebrachte Form des Lebens, die dem Gebot der Selektion folgt und deshalb letztlich der Macht der Selektion, dem Tod verfällt, wird nach Paulus in der Neuschöpfung der Glaubenden überwunden. Die Neuschöpfung hebt zwar nicht die biologische Existenz des Menschen auf, ermöglicht aber, sie so zu leben, dass man sich nicht mehr an den natürlichen Tendenzen des biologischen Lebens orientiert. Im Anschluss an 2Kor 10,3 könnte man begrifflich sagen: Der neugeschaffene Mensch lebt zwar noch *en sarki*, aber nicht mehr *kata sarka*. »In dieser Unterscheidung – die Paulus freilich nicht konsequent durchführt – kommt die *kainotēs* der christlichen Existenz in Bezug auf die *sarx* am klarsten zur Sprache.« ²¹

¹⁸ GERD THEISSEN, *Biblischer Glaube in evolutionärer Sicht*, München 1984, 166.

¹⁹ A. a. O., 169.

²⁰ Vgl. dazu auch TED PETERS, *The Evolution of Evil*, in: G. Bennett / M. J. Hewlett u. a. (Hrsg.), *The Evolution of Evil, Religion, Theologie und Naturwissenschaft* 8, Göttingen 2008, 20–52, 35–37.52.

²¹ JÖRG FREY, *Die paulinische Antithese von »Fleisch« und »Geist« und die palästinisch-jüdische Weisheitstradition*, ZNW 90 (1999), 45–77, 76.

3 NEUSCHÖPFUNG ALS REORGANISATION DES EVOLUTIONÄR GEWORDENEN

Die Neuschöpfung ist auf zweifache Weise auf die erste Schöpfung bezogen: Zum einen bearbeitet die neue Schöpfung die Problemlagen der ersten Schöpfung, indem der Heilige Geist die natürlichen durch die Evolution geförderten Verhaltenstendenzen überwindet²². Indem der Geist »prosoziale Verhaltensweisen« wirkt²³ – allen voran steht dabei in Gal 6,22 die Liebe –, ermöglicht er eine neue Form des Daseinsvollzuges. Der Geist ermöglicht, den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Der Mensch wird zu einem geistigen Leib, der sich nicht mehr vom Fleisch, sondern vom Geist des Gesetzes Christi (Gal 6,2), vom Gebot der Nächstenliebe (Gal 5,14) bestimmen lässt.

Zum anderen aber vollendet die Neuschöpfung durch den Heiligen Geist die erste Schöpfung, indem der Heilige Geist das evolutionär gewordene Leben nicht einfach aufhebt, sondern neu figuriert. Während aggressives Verhalten durch prosoziales ersetzt wird, erscheinen Nahrungsaufnahme und Sexualität nicht mehr als körperliche Vollzüge unter der Herrschaft unmittelbarer Bedürfnisbefriedigung, sondern werden in den Aufbau von Lebens- und Gemeinschaftsformen integriert. Wo die Sexualität nicht wie bei Paulus selbst zugunsten einer »asexuelle(n) Agape« transformiert wird,²⁴ soll sie in ein Beziehungsgefüge integriert werden, das nicht mehr durch Gewalt und Herrschaft, sondern durch wechselseitige Unterordnung charakterisiert ist (vgl. 1Kor 7,4). Entsprechend wird die Nahrungsaufnahme in den Versammlungen der paulinischen Gemeinden in ein gemeinsames Mahl integriert, das der Erinnerung an die Lebenshingabe Jesu dient – und eine Lebenshaltung der Hingabe an die Schwächsten einübt.

Durch die Neuschöpfung entsteht so ein Lebens- und Kommunikationszusammenhang, der die durch die biologische Selektion geförderten Verhaltensweisen transzendiert, indem er sich an denen orientiert, »die uns die schwächsten zu sein scheinen« (1Kor 12,22).²⁵

²² Die Frage nach evolutionär hervorgebrachten prosozialen Verhaltensweisen (vgl. dazu FRANS DE WAAL, *Das Prinzip Empathie. Was wir von der Natur für eine bessere Gesellschaft lernen können*, München 2011) und ihrer Bedeutung muss gesondert thematisiert werden.

²³ Vgl. THEISSEN, *Glaube* (s. Anm. 18), 168.

²⁴ Vgl. THEISSEN, *Erleben* (s. Anm. 11), 447.

²⁵ Der die paulinischen Ausführungen leitende Gedanke, dass es im Heiligen Geist möglich sei, die evolutionär geförderte Tendenz zur Selbstbehauptung auf Kosten anderer zu

Der biblische Begriff einer neuen geistigen Schöpfung durch Christum und seinen Geist ist insofern kompatibel mit neueren philosophischen Ansätzen, die im Anschluss an den amerikanischen Pragmatismus eine nicht-dualistische Anthropologie zu entwickeln versuchen. Diese Ansätze gehen von der »Doppelstruktur von Differenzholismus und evolutionärer Kontinuität« aus.²⁶ Sie denken den Menschen nicht mehr dualistisch als vernunftbegabtes Tier, das seiner Gattung nach Teil der Evolutionsgeschichte ist, sich aber durch seine Vernunftbegabtheit von anderen Lebensformen unterscheidet. Demgegenüber wird betont, dass auch geistige Phänomene einerseits evolutionär hervorgebracht werden, andererseits aber auch auf die natürlichen Prozesse des Menschen zurückwirken. Als von geistigen Prozessen geprägter Leib ist der Mensch als ganzes, nicht nur seiner Vernunft nach, von anderen Lebensformen unterschieden. Das Konzept der verkörperten Vernunft deutet die »Unterschiede der Lebensform als Resultate einer funktionalen Reorganisation des evolutionär Früheren durch die Emergenz des Neuen«.²⁷

Weil der Heilige Geist die natürlichen Grundfunktionen des Lebens in einen neuen Lebens- und Kommunikationszusammenhang integriert und so neu ausrichtet, kann man sein Werk als funktionale Reorganisation des evolutionär Gewordenen verstehen, die sich auch auf die natürlichen Grundbedürfnisse des menschlichen Lebens auswirkt. Die entscheidende Differenz liegt in theologischer Perspektive deshalb nicht zwischen Primaten und modernem Menschen, sondern zwischen dem alten Adam und dem durch den Geist Christi erneuerten Menschen.

überwinden, lässt sich auch unter evolutionsbiologischen Voraussetzungen denken. Schon Charles Darwin hat beobachtet, dass der Mensch sich gegen die Selektionsmechanismen durchsetzen kann, denen er seine Existenz verdankt. Deshalb blieben die Menschen hinter ihrer Bestimmung zurück, wenn sie den Schwachen und Hilflosen ihre Unterstützung vorenthalten würden. In *The Descent of Man* schreibt Darwin: »Wir bauen Zufluchtsstätten für die Schwachsinnigen, für die Krüppel und die Kranken; wir erlassen Armengesetze und unsere Aerzte strengen die grösste Geschicklichkeit an, das Leben eines Jeden bis zum letzten Moment noch zu erhalten«. Obwohl Darwin zugesteht, dass kein Tierzüchter so handeln würde, hält er fest: Wir könnten »unsere Sympathie, [auch] wenn sie durch den Verstand hart bedrängt würde, nicht hemmen, ohne den edelsten Theil unserer Natur herabzusetzen« (CHARLES DARWIN, *Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl*, Stuttgart² 1871, 174).

²⁶ MATTHIAS JUNG, *Der bewusste Ausdruck. Anthropologie der Artikulation*, Berlin / New York 2009, 370.

²⁷ A. a. O., 372.

4 NEUSCHÖPFUNG ALS KRISE VON VERNUNFT UND GESETZ

Paulus weiß freilich, dass wir nicht unmittelbar unseren natürlichen Bedürfnissen ausgeliefert sind, sondern diesen in einer kulturell geformten und gezähmten Gestalt begegnen. Doch gerade das Vertrauen auf die Kulturleistungen der Menschheit wird von Paulus erschüttert: Im Blick auf seine eigene Vergangenheit musste Paulus erkennen, dass er, obwohl er der Gerechtigkeit Gottes gemäß zu leben meinte, letztlich der *sarx* diene. In seiner Existenz vereinigte sich ein Verhalten, das man intersubjektiv als gerecht beurteilen konnte, mit Gewalt gegen Außenstehende (vgl. Phil 3,6²⁸). Diese Verbindung von Solidarität nach innen und Gewalt nach außen ist evolutions-theoretisch durchaus als erfolgreiche Adaption anzusehen, sie bleibt aber dem Gesetz der Selektion verpflichtet. Eben deshalb kann Paulus nicht nur natürliche Verhaltenstendenzen als fleischlich bezeichnen, sondern jegliche Form von Gerechtigkeit, die mit Gewalt gegenüber anderen einhergeht. Wie das Kreuz Christi offenbart²⁹ und Paulus am eigenen Leib erfahren musste, bleiben auch unsere größten kulturellen Errungenschaften in die Sphäre der *sarx*, in die Kultur des Todes eingebunden.

Diese Einsicht besagt zunächst anthropologisch: Der ganze Mensch ist fleischlich bestimmt. Das gilt nicht nur für seine sogenannten niederen Triebkräfte, sondern auch für seine Vernunft. Auch sie gehört nach Paulus zur menschlichen Natur – und steht in der Gefahr, der evolutionär geförderten Tendenz zur vorbehaltlosen Selbstdurchsetzung zu verfallen.

Diese paulinische Einsicht ist kritisch auch gegenüber Schleiermachers philosophischer Ethik in Anschlag zu bringen. Wo Schleiermacher nämlich seine theologische Einsicht in die Verwandlung des menschlichen Geschlechts in den geistigen Leib Christi in die Sprache der Philosophie übersetzt, da wird aus der Neuschöpfung der Welt durch Gottes Geist »die Beseelung der [...] Natur durch die Vernunft«. ³⁰ Damit aber wird die Differenz zwischen Gottes Geist und menschlicher Vernunft nivelliert und die menschliche Vernunft vergöttlicht. Der Vernunft fehlt in der philosophischen Ethik der sie kritisierende und ihre Fleischlichkeit offenbarende Geist Jesu Christi. Die Folgen dieser säkularisierenden Übersetzung stehen uns heute, 200

²⁸ Vgl. dazu THEISSEN, Glaube (s. Anm. 18), 171 f.

²⁹ Vgl. dazu MICHAEL WELKER, Gottes Offenbarung. Christologie, Neukirchen-Vluyn 2012, 174 f.

³⁰ FRIEDRICH D. E. SCHLEIERMACHER, Brouillon zur Ethik (1805/06), hg. und eingeleitet von H.-J. BIRKNER, Hamburg 1981, 11.

Jahre nach Schleiermacher, in den ökologischen Konsequenzen eines radikalen Herrschaftsanspruchs des Menschen über die Natur vor Augen.

Wie aber der menschliche Geist als solcher, so haben auch seine kulturellen Hervorbringungen Anteil an der fleischlichen Tendenz zu einer vorbehaltlosen Selbstbehauptung auf Kosten anderer. Dem entsprechend wirkt der neuschöpferische Geist nicht nur »den animalischen Impulsen der Sarx, sondern zugleich auch [...] der Ordnungsgewalt des Nomos« als einer Gestalt des objektiven Geistes entgegen.³¹

Dabei muss m. E. auch hier die evolutionäre Kontinuität in den Blick genommen werden: Das Gesetz wirkt nicht nur der fleischlich bestimmten Natur des Menschen entgegen – insofern es das tut, ist das Gesetz vielmehr »heilig, gerecht und gut«, sondern der Nomos ist selbst durch das Fleisch bestimmt. Er gerät unter die Herrschaft jener fleischlich bedingten Sünde, die eigenen Individual- und Gruppeninteressen gegenüber anderen notfalls gewaltsam zu behaupten. Das wird daran deutlich, dass das Gesetz nicht nur der Ausgrenzung von Menschen entgegenwirkt, sondern diese zugleich vollzieht. Einerseits steuert das Gesetz mit seiner Forderung nach Rechtsgleichheit und Barmherzigkeit der Ausgrenzung und Marginalisierung ganzer Menschengruppen entgegen, andererseits produziert das Gesetz in der Hand des Rechts Gesetzlose und in der Hand der Religion Sünder. Paulus musste im Rückblick auf seine Verfolgertätigkeit die Erkenntnis gewinnen, dass ihm das Gesetz zu einem Instrument der gewaltsamen Durchsetzung der eigenen Gruppeninteressen gegenüber anderen geworden war.

Das neuschöpferische Wirken des Geistes muss also nicht nur natürliche Verhaltenstendenzen, sondern auch vernunftgestützte und kulturell eingespielte Verhaltensweisen und Wahrnehmungen transzendieren. Eben deshalb darf die neue geistige Schöpfung durch Christus und seinen Geist nicht nur als Begründung einer neuen Kultur verstanden werden. Das von Christus ausgehende neue Gesamtleben muss seine Lebendigkeit vielmehr darin erweisen, dass es sich gegen seine Instrumentalisierung durch einzelne Menschen und Gruppen, aber auch durch ganze Kulturen immer wieder neu selbstkritisch durchsetzt.

³¹ SAMUEL VOLLENWEIDER, *Freiheit als neue Schöpfung. Eine Untersuchung zur Eleutheria bei Paulus und in seiner Umwelt*, Göttingen 1989, 404.

5 GOTTES GEIST UND MENSCHLICHER GEIST

Gottes Geist lässt sich als der Gemeingeist des von Christus ausgehenden Lebens- und Kommunikationszusammenhangs des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung verstehen.³² Der Heilige Geist baut beharrlich und kontextsensibel am Aufbau und Erhalt des geistigen Leibes Christi. Er ist insofern vom menschlichen Geist zu unterscheiden, wobei dieser aber durch den Kommunikationszusammenhang des Heiligen Geistes geprägt werden kann.

Im Blick auf das Thema »Gottes Geist und menschlicher Geist« ist mit Schleiermacher an dieser Stelle von der ursprünglichen Vollkommenheit des Menschen bzw. des menschlichen Geistes zu reden. Es geht Schleiermacher, wenn er von der ursprünglichen Vollkommenheit des Menschen spricht, nicht um eine den ersten Menschen zuzuerkennende, dann aber verloren gegangene Vollkommenheit. Unter »ursprünglicher Vollkommenheit« versteht Schleiermacher vielmehr jene Möglichkeit des menschlichen Geistes, »zu denjenigen Zuständen des Selbstbewusstseins zu gelangen, an welchen sich das Gottesbewusstsein verwirklichen kann«.³³ Wenn ich das in gegenwärtig gebräuchliche anthropologische Begrifflichkeit übersetze, bedeutet das: Die ursprüngliche Vollkommenheit des menschlichen Geistes besteht in seiner enormen Plastizität, die die Voraussetzung dafür ist, dass dieser Geist sich durch andere Geister prägen lassen kann.

Die Plastizität des menschlichen Geistes spiegelt sich dabei in der Plastizität seines materialen Korrelats, dem Gehirn.

»Das menschliche Gehirn ist nicht nur das komplexeste, sondern auch das anpassungsfähigste Organ, das wir kennen. Wie wir heute wissen, modifizieren alle unsere Erfahrungen, Wahrnehmungen und Interaktionen mit der Umwelt zeit- lebens die neuronalen Strukturen.«³⁴

³² So im Anschluss an Schleiermacher, der den Geist Gottes als Gemeingeist des christlichen Gesamtlebens versteht (vgl. SCHLEIERMACHER, Glaube [s. Anm. 3], §121) – zugleich aber mit einer Akzentverschiebung: das Wirken des Geistes zielt nicht auf die Verkirlichung der Welt, sondern auf ihre Prägung durch Glaube, Liebe und Hoffnung. »Das Reich Christi ist [...] umfassender als der Wirkungsbereich der Kirchen« (so WELKER, Offenbarung [s. Anm. 28], 201) – und muss sich auch gegen die Wirkungen der Kirchen durchsetzen.

³³ Vgl. SCHLEIERMACHER, Glaube (s. Anm. 3), §60, I, 371, 6–8.

³⁴ THOMAS FUCHS, Das Gehirn – ein Beziehungsorgan. Eine phänomenologisch-ökologische Konzeption, Stuttgart 2008, 153.

Von besonderer Bedeutung ist dabei der lange Reifungsprozess des menschlichen Gehirns, das bei der Geburt »nur etwas mehr als 25 % der Gehirngröße eines Erwachsenen« hat und selbst mit zehn Jahren noch nicht voll ausgebildet zu sein scheint.³⁵ Die Evolution hat also ein Organ hervorgebracht, das für seine Entwicklung auf eine lebensförderliche Umwelt angewiesen ist – und erst in der Interaktion mit seiner Umwelt seine Feinstruktur ausbildet. Bis in seine neuronalen Strukturen hinein wird das Gehirn von seiner Umgebung geprägt.

Weil der menschliche Geist durch unterschiedliche Geister geprägt werden kann, ist die Plastizität des menschlichen Geistes nicht *eo ipso* gut zu nennen. Sie ist aber die notwendige Voraussetzung dafür, dass der menschliche Geist auch durch den Kommunikationszusammenhang des Heiligen Geistes geprägt werden kann, und insofern ein Ausdruck der ursprünglichen Vollkommenheit des Menschen.

Nach Schleiermacher besteht die »überall und immer der menschlichen Natur anhaftende Ursündlichkeit« zugleich »mit der ihr mitgegebenen ursprünglichen Vollkommenheit«.³⁶ Als fleischliches, in die Evolutionsgeschichte eingeschriebenes Wesen ist der Mensch einerseits durch evolutionär erfolgreiche natürliche Verhaltenstendenzen bestimmt. Die Evolution hat aber mit dem Menschen ein Wesen hervorgebracht, das sich nicht von den elementaren Grundfunktionen des Lebens, von Ernährung und Reproduktion, bestimmen lassen muss, sondern für Neues offen ist. Dabei reicht die Offenheit so weit, dass geistig-kulturelle Prozesse auf die natürlichen Prozesse des menschlichen Lebens zurückwirken können, sodass der menschliche Geist überhaupt erst durch die Einheit von biologischer Evolution und kultureller Entwicklung hervorgebracht wird. Wer den Menschen verstehen will, darf deshalb nicht allein auf sein evolutionäres Gewordensein blicken, sondern muss auch die neue geistige Schöpfung durch Christum und seinen Geist thematisieren.

³⁵ Vgl. GISELA GRUPPE / KERRIN CHRISTIANSEN u. a. (Hrsg.), *Anthropologie. Ein einführendes Lesebuch*, Berlin/Heidelberg 2012, 67 f.

³⁶ SCHLEIERMACHER, *Glaube* (s. Anm. 3), § 72, I, 455, 12–14.